

VERCELLI

COLLEGIUM VERCELLENSE – S. MARIA MAGGIORE (EHM. SS. TRINITÀ)

Gründungsgeschichte

Initiativen, die auf eine künftige Ansiedlung der Jesuiten in Vercelli abzielten, sind bereits um 1575 dokumentiert. In diesem Jahr prüfte der Apostolische Nuntius Girolamo Federici anlässlich eines Besuches die Voraussetzungen für eine Niederlassung¹. Emanuele Filiberto von Savoyen – ein großer Förderer und Bewunderer der Gesellschaft Jesu – setzte sich dafür ein, Kirche und Kloster von S. Cristoforo – es handelte sich um Baulichkeiten, die ursprünglich dem 1571 aufgehobenen Orden der Humiliaten gehört hatten – als Sitz eines künftigen Kollegs zur Verfügung zu stellen. Drei entsprechende, an Papst Gregor XIII., den savoyischen Gesandten in Rom und an den Ordensgeneral Mercurian adressierte Briefe des Herzogs vom 29. VIII. 1576 haben sich erhalten². Zu diesem Zeitpunkt hatte die jesuitische Generalkurie bereits grundsätzlich den Entschluss gefasst, sich in der bedeutenden piemontesischen Stadt (kurz zuvor, zwischen 1536 und 1562, war sie sogar Hauptstadt des Herzogtums gewesen) niederzulassen³. Um das Vorhaben nahmen sich auch Bischof Giovanni Francesco Bonomi⁴ und der Mailänder Erzbischof Carlo Borromeo an⁵.

Die päpstliche Gründungsbulle vom 15. III. 1581 – dem Datum der offiziellen Eröffnung des Kollegs – unterstreicht die konfessionspolitische Bedeutung der Niederlassung mit dem Hinweis auf die geographische Lage der Stadt *poco distante dai luoghi infetti d'eresia*⁶. Der Bischof von Vercelli, Kardinal Guido Ferrero, schuf durch Überlassung seiner in Lachelle gelegenen Güter die finanzielle Grundlage des Kollegs⁷. Gesichert wurde der Unterhalt des Weiteren durch regelmäßige Zahlungen vonseiten der Diözese sowie durch jährliche Zuschüsse aus der savoyischen Staatskasse (aufgrund einer Anweisung durch Herzog Carlo Emanuele I.).

Für die ersten Jahre stellte man den Jesuiten die alte Kirche S. Pietro della Ferla samt dazugehörigem Haus zur Verfügung⁸. Dieses enthielt 13 Räume und verfügte über einen Garten⁹. Am 13. II. 1588 übertrug Bischof Bonomi der Gesellschaft die Kirche SS. Trinità: ein im Kern romantisches, im 15. Jahrhundert aber ausgebautes Gebäude¹⁰. Voraussetzung für diese Übergabe war die

¹ CAPELLINO 203–207, bes. 203; siehe dort auch weitere Details zur Gründungsgeschichte.

² Transkribiert bei MONTI I, 261 f.

³ Dies bekräftigt ein Brief des Generals Mercurian an den Herzog vom 12. IX. 1576; abgedruckt bei MONTI II, 150.

⁴ Bonomi war als Nuntius ab 1579 in Deutschland leidenschaftlicher Förderer der Gesellschaft Jesu und trieb mehrfach die Gründung neuer Kollegien voran.

⁵ Vgl. CAPELLINO 205–206, dort auch weiterführende Literatur. Borromäus war 1578, anlässlich einer Wallfahrt zur Santa Sindone, in Turin mit dem Herzog und dem Kardinal von Vercelli, Guido Ferrero, zu Gesprächen zusammengetroffen und über das Vorhaben unterrichtet worden. In einem Brief vom 15. I. 1579 an den Herzog nimmt der Mailänder Erzbischof nochmals Bezug auf das Gründungsprojekt und beschwört ihn, die Sache ernsthaft voranzutreiben.

⁶ Zitiert nach MONTI I, 264.

⁷ Ursprünglich bildeten diese Güter die Grundausrüstung der im Kloster S. Stefano ansässigen Lateranensischen Regularkanoniker und waren erst durch Tausch freigeworden.

⁸ Die anfänglich ins Auge gefasste Kirche S. Cristoforo wurde den Barnabiten, seit 1576 in Vercelli, zugesprochen.

⁹ ARSI, Med. 90, f. 431 (Vota consultorum 28. aprile 1588 de vendendo primo situ S. Petri qui collegio datus erat – cum responso): „Il Collegio di Vercelli nel suo primo ingresso nella Città hebbe per sua habitazione S. Pietro, cioè è un Sito con Casa di qualche 13 stanze, una Chiesa piccola, et un'horto mediocre, le cui coherenze sono a Tramontana il giardino del Vescovado al mezzo di et oriente strada publica, a ponente un poco di piazza ma avanti la Casa. Et per esser stato giudicato questo sito non essere a proposito per habitazione e ministri della Compagnia, si trasferì il Collegio alla Trinità, ove al presente habitiamo, con disegno di poi vendere l'altro sito di S. Pietro [...]“.

¹⁰ Sofort nach der rasch erfolgten Übersiedlung nach SS. Trinità schuf man die Rahmenbedingungen zur Veräußerung der ersten Niederlassung S. Pietro; siehe ARSI, Med. 21/I, f. 204v.

Abtrennung der Kirche von der unmittelbar angrenzenden Basilika S. Maria Maggiore, der sie administrativ unterstand, und deren Kapitel sich auch heftig, wenngleich vergebens zu wehren suchte. Das heikle Unterfangen erforderte Zurückhaltung und großes Verhandlungsgeschick vonseiten der römischen Ordensleitung¹¹. Umso glücklicher musste man sich fühlen, als die Übersiedlung endlich vollzogen war und die Inbesitznahme der Baulichkeiten hoffnungsvolle Perspektiven eröffnete (Dok. 1).

Das Kolleg im 17. Jahrhundert

Zwischen 1588 und 1601 wurden zwecks Bauplatzsicherung Grundstücke und Häuser im Umfeld von SS. Trinità aufgekauft. Im selben Zeitraum ist auch immer wieder von baulichen Erhaltungsmaßnahmen an Kolleg und Kirche zu erfahren¹². Überlegungen zum planmäßigen Ausbau derselben sind seit dem Ende des 16. Jahrhunderts belegt¹³.

Der baldigen Umsetzung solcher Absichten standen allerdings politische Wirrnisse im Wege, denen Vercelli im 17. Jahrhundert immer wieder ausgesetzt war: Die dreimalige Belagerung der Stadt sowie eine zwanzigjährige spanische Besatzung hatten begreiflicherweise negative Auswirkungen auf das Gedeihen des Kollegs, das unter beträchtlichen wirtschaftlichen Problemen litt und sich außer Stande sah, seinen Grundbesitz weiter auszudehnen. Nach mehrmaligen Verwüstungen seiner landwirtschaftlichen Besitzungen sank der durch Erbpacht jährlich einfließende Ertrag um ein ganzes Drittel. Dazu sollten mit dem Tod Carlo Emanueles I. 1630 auch die herzoglichen Zuwendungen vorläufig eingestellt werden.

Der widrigen Umstände zum Trotz lässt sich doch eine kontinuierliche Diskussion um Neubauten und deren teilweise Verwirklichung in den Dokumenten festmachen. Um 1620 ließ der besorgniserregende Erhaltungszustand der Wohngebäude keinen Aufschub mehr zu. In einer Bittschrift an den Herzog vom 14. VII. desselben Jahres steht folgendes zu lesen: *Espone il rettore del collegio della compagnia di Giesù di Vercelli qualmente non potendosi vivere in detto collegio con sanità si per mala qualità dell'habitatione humidissima che ha le mura fracide, et è occupato dall'altezza della chiesa, si ancho per l'angustia delle stanze, e già sono morti cinque rettori alla fila, [...]*¹⁴. Im Generalepistolar steht 1625 erstmals ein Neubauplan zur Diskussion. Im November bestätigt der General dem Rektor von Vercelli den Erhalt eines *disegno della nuova fabrica di cotesto collegio* (Dok. 2). Allerdings scheint man über diesen Entwurf vorerst keine verbindliche Entscheidung getroffen zu haben. Erst als der Rektor von Vercelli 1629 versuchte, eine Bauerlaubnis zu erreichen¹⁵, wurde die Plandiskussion wieder aufgenommen – ein Vorgang, in den auch P. Orazio Grassi eingebunden war (Dok. 3). Ein im Sommer 1631 neuerlich eingereichter Plan wurde zurückgewiesen und durch einen in Rom angefertigten Alternativentwurf ersetzt (Dok. 4); im Herbst lag dann die endgültige Planfassung vor¹⁶.

¹¹ ARSI, Med. 21/I, f. 108v (an den P. Provinzial Blondo, Milano, 22. II. 1586): „Intorno alla mutatione che si disegna fare del sito di Vercelli nel modo che V.R. scrive non posso lasciar di raccomandarle che si vada con ogni riserva mostrando ella che non mancheranno alcuni che contradicono come per l'ordinario avviene in cose di comunità massime che pochi, per non dire un solo che s'opponga, bastano a metter ogni cosa in disordine et l'habbiamo poco fà provato in Benevento in caso simile [...]“; siehe auch ARSI, Med. 21/I, f. 154.

In das Unternehmen war auch Federico Borromeo – in nicht näher bestimmbarem Zusammenhang eingebunden: „[...] Nel resto ci sono stati cari i boni avisi intorno alla chiesa della Trinità, et dell'altro negotio del conte Federico Borromeo, et pregando il Signore che il tutto disponga conforme al maggior servitio e gloria sua, [...]“ (ARSI, Med. 21/I, f. 168: P. Gen. an P. Lelio Biscioli, Vizerektor in Vercelli, 27. VI. 1587)

¹² Vgl. dazu SIGNORELLI 1998, 242 und Anm. 11.

¹³ ARSI, Med. 22, f. 215v (P. Gen. an P. Rektor Andrea Lucino, 30. VII. 1599): „[...] Quando poi allo sminuire i soggetti di cotesto Collegio per cominciare a fabricare, ancora che non siamo finiti di pagare i debiti, se bene i pensiero che difficilmente sta insieme con questi pericoli et timori della peste, pure ne tratti col P. Prov.le [...]“.

¹⁴ A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Gesuiti, m. 401; zitiert nach SIGNORELLI 1998, 252.

¹⁵ ARSI, Med. 25/II, f. 667v (P. Gen. an den P. Provinzial in Mailand, 22. XII. 1619): „Il P. Rettore di Vercelli vorrebbe fare un poco di fabrica necessaria con alcune sue industrie, e avanzi senza far debiti, e pare che segli potrebbe concedere se V.R. così giudicherà, giachè l'habitatione di qual Coll.^o è cattiva“.

¹⁶ ARSI, Med. 26/I, f. 162v (P. Gen. an den P. Provinzial in Mailand, 1. XI. 1631): „[...]Si manda un disegno della fabrica di Vercelli che qui habbiamo fatto sopra la pianta mandata. V.R. lo farà mettere in opera se non havrà cose in contraria, e farà mandare la copia che deve restar qui“.

Die Baustelle wurde im Frühjahr 1632 eröffnet. Vorrangiges Ziel der ersten Bauetappe war es, die Wohnverhältnisse des Kollegs tief greifend zu verbessern¹⁷. Schon ein Jahr später erfolgte allerdings die Einstellung der Arbeiten: Zum einen sah sich der Ordensgeneral dazu gezwungen, die Fortsetzung von der Rückzahlung der bis dahin aufgelaufenen Schulden abhängig zu machen, zum anderen waren Zweifel an der plangetreuen Bauausführung laut geworden¹⁸. Zu umfangreichen Bautätigkeiten scheint es sodann im Laufe der ersten Jahrhunderthälfte nicht mehr gekommen zu sein: Lediglich im Jahre 1644 berichten die Dokumente noch vom Vorhaben einen Kongregationssaal zu errichten¹⁹.

Der katastrophale Bauzustand²⁰ veranlasste die Ordensleitung während der sechziger Jahre des 17. Jahrhunderts eine vorübergehende Stilllegung des Kollegs in Erwägung zu ziehen, um mit den Ersparnissen wenigstens die dringendsten Sanierungsmaßnahmen ergreifen zu können, ohne welche das Vercelleser Kolleg weiterhin als *l'ergastolo della Provincia*, als „Straflager der Ordensprovinz“ gelten müsste²¹. Damit war der Tiefpunkt in der Entwicklung des Kollegs erreicht. Ein jahrzehntelanger Konsolidierungsprozess schien nunmehr unausweichlich²².

Im August 1684 übermittelte Rektor P. Gariglio ein neues Projekt nach Rom. Aus der dazugehörigen Grundriss-Zeichnung (Plan Nr. 1) (Abb. 266), die sich bis heute im ARSI erhalten hat²³, erfahren wir, dass das Kolleg zu jenem Zeitpunkt noch zwischen dem Nordrand des Grundstücks und dem damals noch im Süden des Areals geplanten Kirchenneubaus²⁴ errichtet werden sollte.

Der Entwurf wurde von P. Francesco Eschinardi, dem damaligen *consiliarius aedificiorum*, einer genauen Prüfung unterzogen; das entsprechende, in vielen Punkten kritikvolle Gutachten – es wurde wenig später an den Provinzial Giulio Balbi weitergeleitet²⁵ – ist in zwei schriftlichen Fassungen überliefert (Dok. 5 und 6)²⁶. Es löste in den Folgemonaten einen intensiven Schriftverkehr zwischen Rom und Vercelli aus: Vom November des Jahres datiert eine Stellungnahme des Rektors zu den Einwänden des Planzensors, vom Jänner 1685 sodann eine Aufforderung Roms, einen verbesserten Entwurf einzusenden²⁷. Über den Ausgang der Diskussionen sind wir abermals nicht informiert. Die

¹⁷ ARSI, Med. 26/II, f. 206 (P. Gen. an den P. Provinzial in Turin, 17. IV. 1632): „All'habitatione incommoda del Coll.º di Vercelli adesso si potrà rimediare con l'aiuto divino, e li soggetti vi staranno più sani, e contenti“. – ARSI, Med. 26/II, f. 239 (an den Rektor P. Ferreri in Vercelli, 11. IX. 1632): „Dello stato di cotesto Collegio rimango molto sodisfatto, e ricordo a V.R. che del disegno della nuova fabrica s'hanno a mandar quà due copie per poterne ritenere una in archivio“.

¹⁸ ARSI, Med. 26/II, f. 305v (wie oben, 11. VI. 1633): „Prima di metter mano alla fabrica desidero vedere il disegno, e intendere il modo che vi è per fabricare, perche bisogna computare sumpus. In oltre bisogna, che si paghino prima li debiti per non fabricare con quello d'altri, e che sia stabilito il negotio del monte, che potrebbe poi impedire la fabrica“. Siehe auch ARSI, Med. 26/II, f. 324v.

¹⁹ A.S.To., Corte, Conv. soppr., Gesuiti, m. 399 (Brief an den Rektor von Vercelli, P. Antonio Marchesi, 16. IV. 1644): „[...] desidero sapere dove li disegni di fare la stanza della Congregazione et quanti denari si puotranno havere per fabricarla, il padre Giovanni Battista è molto voglioso [...]“. (zitiert nach SIGNORELLI 1998)

²⁰ Vgl. auch A.S.To., Conv. soppr., Gesuiti, m. 405 „[...] Di qui è che il detto collegio è stato necessitato d'aiutarsi con fare debiti considerabilissimi, e con restare ancora hora senza fabrica sufficiente per l'habitatione de suoi religiosi restando etandio presentemente le stanze, et officine publiche molto rovinose [...]“. (zitiert nach SIGNORELLI 1998)

²¹ ARSI, Med. 31, f. 358 (P. Gen. an den P. Provinzial in Mailand, 11. IX. 1666): „Il mio intento in sospender Vercelli non è già per levare a PP. Piemontesi un Collegio, ma ben si per fondarglielo, altrimenti starà sempre l'ergastolo della Provincia, e tale, che non ritroveremo mai né Superiori, che vogliano governare, né sudditi, che s'inducano a servirlo“.; ARSI, Med. 30, f. 312v (P. Gen. an den P. Rettore von Vercelli, 28. VIII. 1660): „Confido in Dio benedetto, che le darà zelo e carità per promover il suo divino servitio, e modo per pagare le debiti fatti per la fabrica“.

²² P. Luigi Provana – bedeutender Jesuit und ab etwa 1692 energievoller Rektor, Inventor und Financier des Ausbaus des Turiner Collegio Vecchio – leistete zur Sanierung des Kollegs einen Anteil, indem er 1674 dem Kolleg die ihm zustehende Pension überließ; siehe ARSI, Med. 33/I, f. 223v (P. Gen. an P. Luigi Provana in Vercelli, 10. XI. 1674): „Lodo il religioso affetto, col quale ha V.R. concorso al sollievo di Collegio si' angusto nell'abitazione. Onde sono contento che alle cooperazioni della sua industria poss'anche aggiunger quelle della limosina, impiegando fin che sarà necessario in estintione del debito contratto per cotesta fabbrica la pensione annua rinunziata da lei al Coll.º di Turino“.

²³ LAMALLE 451.

²⁴ Der Plan weist nur die ihr zugedachte Grundfläche aus.

²⁵ Siehe ARSI, Med. 35, f. 325v und f. 328v.

²⁶ Dok. 6 ist von P. Francesco Eschinardi signiert, das unsignierte Dok. 5 ist ihm durch Schriftvergleich ebenfalls zuzuordnen.

²⁷ Siehe ARSI, Med. 35, ff. 343, 357, 428v.

entscheidenden Schritte zum Ausbau des Kollegs vollziehen sich erst gute zehn Jahre später, an der Wende zum 18. Jahrhundert.

Im Frühjahr 1699 wurde Sebastiano Merlo, ein Ziegelbrenner aus Mondovì, vertraglich verpflichtet, 50.000 Ziegel für zwei neue, bereits begonnene Bauteile, unter ihnen das Refektorium, zu liefern. Am 27. XI. desselben Jahres konnte der Vermesser Giacomo Mosso bereits die teilweise Fertigstellung des Neubaus (*parte di un appartamento di una nuova fabbrica*) durch den Baumeister Giovanni Viani bestätigen²⁸. Der Hinweis auf das Refektorium hilft uns, den Bauabschnitt im östlichen Teil des Nordtraktes zu lokalisieren; auf dem späteren Bestandsplan (Plan Nr. 7) ist das nahe an der Kirche gelegene Refektorium mit dem Buchstaben *M* markiert.

Juvarras Kirchenplanung von 1734

SS. Trinità – das 1587 den Jesuiten übertragene Kirchengebäude – war spätestens zu Beginn des 18. Jahrhunderts den seelsorgerischen Aufgaben nicht mehr gewachsen und befand sich obendrein in einem als unwürdig empfundenen Bauzustand. Das entnehmen wir in aller Deutlichkeit einem Antwortschreiben, das der Ordensgeneral am 12. II. 1714 an den Provinzial P. Giuseppe Visconti sandte²⁹. Trotz der damals offenbar vorgebrachten Klagen, kam die Frage des Kirchenneubaus erst zwanzig Jahre später erneut zur Sprache, als der Ordensgeneral 1733 in einem ungewöhnlich scharfen Ton die fehlende Initiative des mittlerweile keineswegs mehr mittellosen Kollegs (es wird ausdrücklich als *Collegio benestante* bezeichnet) kritisierte: Der Rektor, beschwert sich P. General Retz dem Provinzial gegenüber, bleibe angesichts der *Chiesa rovinosa* völlig tatenlos und unterlasse es, die für den Neubau notwendigen finanziellen Vorkehrungen zu treffen. Der Provinzial wird angewiesen, das Kolleg zur Ansparung einer jährlichen Summe anzuhalten (Dok. 7).

Die Rüge scheint ihre Wirkungen gezeitigt zu haben, denn bereits ein Jahr später hatte man keinem geringeren als Filippo Juvarra, dem renommiertesten aller damals im Piemont verfügbaren Baukünstler, den Auftrag erteilt, den Kirchenneubau zu planen. Am 18. Dezember 1734 lagen die Projektzeichnungen (Plan Nr. 2, ein Satz von vier virtuos durchgestalteten Blättern) (Abb. 267–270) vor³⁰; zwei Tage später wurden sie an die römische Generalkurie zur Approbation weitergeleitet, wo sie auf lobende Anerkennung stießen (Dok. 8).

Nun aber waren es die aktuellen Kriegshandlungen im piemontesisch-lombardischen Grenzgebiet, die einer umgehenden Umsetzung des Vorhabens entgegenstanden: Die Savoyer hatten sich in die polnischen Erbfolgekriege eingemischt und den Österreichern 1734 u. a. die Nachbarstadt Novara abgerungen.

Langfristig entscheidend war freilich ein ganz anderer Sachverhalt. Wir können ihn direkt aus Juvarras Entwurf herauslesen: Auf einem der Entwurfsblätter, dem Grundriss (Abb. 267), sind unter dem projektierten Gotteshaus in strichlierten Linien die Mauerzüge der mittelalterlichen Kirche SS. Trinità dargestellt: ein verhältnismäßig großer Rechtecksaal mit nischenartigen Abseiten und einer charakteristischen, wohl programmatisch auf den Weihetitel Bezug nehmenden Dreikonchen-Apsis mit vorgestellten Freisäulen. Der etwa doppelt so große Neubau sollte das gesamte Areal des Vorgängerbaus beanspruchen, mit seiner linken Längsseite im Norden und Osten weit über diesen hinausgreifen, sich mit seiner rechten Flanke aber direkt an die hier unmittelbar angrenzende, am äußersten Südrand der Insula befindliche Basilika von S. Maria Maggiore lehnen. Mit dieser hatte die

²⁸ A.S.To., Corte, Conv. soppr., Gesuiti, m. 410, 411; zitiert nach SIGNORELLI 1998, 243 f.; siehe dort auch Hinweise auf weitere Erhaltungsarbeiten an Kirche und Kolleg im Lauf des ersten Drittel des 18. Jahrhunderts.

²⁹ ARSI, Med. 40, f. 167 (P. Gen. an P. Provinzial G. Visconti in Genua, 12. II. 1714): „[...] Il P. Rettore di Vercelli mi rappresenta la maggior necessità della Chiesa sopra ogn'altra cosa, per che altrimente troppo ne patisce il servitio di Dio, come anche non gli pare sito opportuno quel per la fabbrica della Casa degli Esercizij [...]“

³⁰ Datum und Unterschrift des Grundrissblattes: *Vercelli a 18 Xbe 1734 Cav. D. Filippo Juvarra Ar.to*, die Signierung der anderen drei Blätter (1. *Spaccato della chiesa nella linea A e B per tuta la sua Lunghezza secondo dimostra la pianta*. 2. *Spaccato della chiesa verso la porta interna dalla lettera C alla lettera D*; *Spaccato della chiesa verso L'Altar maggiore dalla Lettera E alla lettera F, secondo la Pianta*. 3. *Facciata verso la Sacrestia aperta a Levante*; *Facciata Principale della chiesa*). Bekannt gemacht und abgebildet erstmals von VIALE 427–434.

Kirche SS. Trinità die rechte Längswand gemein³¹, die denn auch – wie Juvarras Zeichnung zeigt – zum Großteil erneuert, abschnittsweise aber in den Neubau integriert werden sollte. Allem Anschein nach ging man davon aus, das benachbarte Sakralgebäude zu demolieren: In der Tat ist mehreren Schriftquellen des Jahres 1735 zu entnehmen, dass die Jesuiten zu diesem Zeitpunkt den Wunsch hegten, die alte Marienkirche käuflich zu erwerben, wozu sie sogar vom Bischof selbst aufgefordert worden waren³².

Nach anfänglich intensiven Kaufverhandlungen scheint man die Bemühungen um die Marienbasilika alsbald für aussichtslos erachtet zu haben³³. Nichtsdestoweniger ließ man die Hoffnungen auf eine Realisierung des glanzvollen Juvarra-Projekts vorerst nicht völlig fallen. Als gangbarer Ausweg bot sich die Verlegung des Bauplatzes an: nämlich an die Nordwestecke des bereits vorhandenen Areals, dorthin, wo der Kirchenbau ab 1760 dann tatsächlich, jedoch in modifizierter Form entstehen sollte. Erst, seit vor rund zehn Jahren eine weitere, bis dahin unbekannte Planzeichnung zum Kirchenneubau (Plan Nr. 4) (Abb. 273) entdeckt wurde³⁴, wissen wir, dass die Jesuiten zunächst (und das heißt vermutlich kurz nach 1735³⁵) daran dachten, Juvarras Kirchenentwurf gänzlich unverändert zu übernehmen; und dies sogar mitsamt der raumgreifenden, von Juvarra direkt aus der Vorhallendisposition des Vorgängerbaus entwickelten exedraähnlich konzipierten Fassade.

Teilausbau des Kollegs nach einem neuen Plan von Francesco Gallo

Die geplante Verlegung des Kirchenbaus erforderte tief greifende Planänderungen im Bereich der Kollegsbauten (Dok. 9)³⁶. Beispielsweise war die Kollegspforte, bzw. die dahinter liegende Eingangshalle – wie man sowohl auf Plan Nr. 1, als auch auf Juvarras Grundriss (Plan Nr. 2) erkennen kann – zuvor am südlichen Ende des Straßenflügels angeordnet, während sie jetzt weiter nach Westen, unmittelbar an die heutige Kirchenfassade rückte. Ein entsprechendes Projekt wurde 1741 vorgelegt.

Ein Archivfund Bruno Signorellis erlaubt es, den Urheber der entsprechenden, im Mai 1741 in Rom vorgelegten Neukonzeption der Gesamtanlage zu nennen. Ein im Turiner Staatsarchiv aufbewahrtes Rechnungsbuch enthält drei für uns relevante Zahlungsvermerke aus der Frühzeit des Bauunternehmens; es heißt da: Am 26. VIII. 1741 *dato ha mo[n]sù Gallo lire 268.soldi 12 e denari 6* und *regalo al servitore lire 4.13.4*, am 10. III. 1742 *un espresso del Mondovì con li disegni lire 12*³⁷.

Zu dem in Mondovì ansässigen Architekten Francesco Gallo unterhielten die Jesuiten seit mehr als 25 Jahren gute Kontakte. Gallo hatte 1713 die Ausführung des von P. Falletti konzipierten Collegiums seiner Heimatstadt übernommen, 1726 war nach seinen Plänen der Collegiumsbau in Saluz-

³¹ Eine genaue Rekonstruktionszeichnung des bis ins letzte Drittel des 18. Jahrhunderts hinein gültigen Baubestandes wurde 1936 von Giuseppe Chicco angefertigt und befindet sich heute im Archivio Storico di Vercelli; sie ist abgebildet bei CAMPISI. Zur Geschichte und den Überresten der alten Marienbasilika siehe außer CAMPISI vor allem: G. A. RANZA, *Delle antichità della chiesa maggiore di Santa Maria in Vercelli: dissertazione sopra il mosaico d'una monomachia*. Torino 1784, S. CAMPISI, wie oben, F. CONTI, *Altare e cattedra dell'antica S. Maria Maggiore di Vercelli*, in: *Bollettino storico vercellese* 32 (2003) 2, 9–30, L. MINGHETTI RONDONI, *La consacrazione della basilica di Santa Maria Maggiore di Vercelli*, in: *Bollettino storico vercellese* 19 (1990) 1, 5–12, E. PIANEA, *Il mosaico pavimentale romanico della chiesa di S. Maria Maggiore a Vercelli*, in: *La Diana* 2 (1996) 191–208.

³² TIBALDESCHI, 132, weist auf ein diesbezügliches schriftliches Angebot des Bischofs Carlo Vincenzo Ferreri vom 7. I. 1735 (Archivio Comunale di Vercelli, *Acta Capitularia* 1732–35, vol. 75, c. 280) hin, sowie auf ein im Auftrag des Capitolo di S. Eusebio vom Architekten Giovanni Battista Trivulzio gefertigtes Schätzgutachten vom 11. II. 1735 (ebd., c. 285). Auch im Generalepistolar des ARSI ist zu den Kaufverhandlungen eine schriftliche Bezugnahme dokumentiert: ARSI, Med. 42, f. 333v (P. Gen. an den P. Provinzial I. Visconti in Mailand, 11. VII. 1735): „Potrà il Collegio di Vercelli continuare il Trattato per la compra della Chiesa conasaputa a condizione però che non lo concluda, senza averne da me l'approvazione; mentre vedute che avrò le condizioni di questo Contratto, allora potrò determinare se debba concorrere col mio consenso“.

³³ Erst in nachjesuitischer Zeit, 1777, wurde S. Maria Maggiore tatsächlich veräußert und abgetragen, an ihrer Stelle 1788 sodann der Palazzo der Grafen Buronzo di Asigliano errichtet; vgl. VIALE, 427 und CAMPISI, 135.

³⁴ Sie wurde von TIBALDESCHI publiziert.

³⁵ TIBALDESCHI, 137, grenzt die Entstehungszeit des Projekts auf die Jahre 1734–1741 ein.

³⁶ Siehe auch ARSI, Med. 43, f. 262v.

³⁷ A.S.To., Corte, Conv. Soppr. Gesuiti, m. 411; vgl. SIGNORELLI 1998, 244.

zo begonnen worden, für die Collegiumskirche in Cuneo hatte er gegen 1725 die neue Chorlösung entworfen und 1727 wird er als Planer am Kolleg von Sanremo genannt. Zwischen Gallo und dem Vercelleser Rektor Langosco scheint ein enges persönliches Verhältnis bestanden zu haben, worauf bereits Nino Carboneri in seiner Monographie über den Architekten mit dokumentarischen Belegen hingewiesen hat³⁸.

Im Mai 1741 – also gleichzeitig mit der Plansendung nach Rom – schloss Rektor Langosco einen Vertrag mit Ziegelbrennern zur Lieferung des Baumaterials ab³⁹. Im Sommer desselben Jahres setzte der General eine Kommission von Ordensfachleuten ein, um letzte offene, den Bau betreffende Fragen zu klären⁴⁰; das kurz darauf vorgelegte Gutachten empfahl die sofortige Aufnahme der Bautätigkeit (Dok. 10), sowohl am Kollegsgebäude als auch an der Kirche, wo der Rektor am 13. IX. 1741, im Beisein des königlichen Stadtmajors Cav. Carlo Luigi Gattinara di Zubiena, die Grundsteinlegung zelebrierte⁴¹. Nach dem überraschenden Tod des Baumeisters Giacomo Fontana aus Valsolda⁴², an den im August 1741 bereits der Bauauftrag ergangen war, nahm man am 10. III. 1742 die Baumeister Domenico Fontana, Giovanni Battista Trivulzio und Domenico Pella unter Vertrag⁴³. Solchen Abmachungen zum Trotz verfügte der General im Sommer 1743 eine Einschränkung der Baumaßnahmen, indem er angesichts anhaltender Finanzierungsprobleme den Kirchenbau stoppte und nichts weiter zuließ, als die für die Wohnbedürfnisse absolut unverzichtbaren Bauteile auszuführen. Den Rechnungsbüchern zufolge waren im Oktober 1744 die Bauarbeiten am Kolleg mit Einsetzung der Fensterrahmen weitgehend beendet.

Francesco Gallo dürfte folgende Planungs- und Bauaufgaben zugefallen sein: Die Planung des straßenseitigen Westtraktes (an Stelle des alten Wohngebäudes), die vermutlich auf den Projekten des 17. Jahrhunderts basierte; die Fertigstellung des im 17. Jahrhundert begonnenen Nordtraktes (samt Refektorium) und schließlich die Verlegung der Kirche an die Nordseite und – wie wir noch sehen werden – deren strukturelle Vereinfachung.

Die zwischen 1742 und 1744 vorgenommenen Bauhandlungen betrafen – so ist aus den Quellen zu schließen – lediglich die Vollendung des parallel zur Kirche verlaufenden Nordtraktes. Der zur Straße hin gerichtete, rechts an die Kirchenfront anschließende Westtrakt – er wird in Dok. 9 und Dok. 10 als *nuovo braccio* bezeichnet und sollte u. a. die Eingangshalle enthalten – wurde in jesuitischer Zeit indes nicht mehr ausgeführt. Und dieser Sachverhalt ist dem Planmaterial denn auch klar zu entnehmen: Colombera (Plan Nr. 6) (Abb. 272) stellt den gesamten Flügel 1760 als lediglich geplanten, aber noch nicht in Angriff genommenen Bestand dar⁴⁴. Auch ein 1770 von Giuseppe Antonio Genta gezeichneter Grundriss (Plan Nr. 8) (Abb. 274) unterscheidet in entsprechender Weise zwischen Teilen, die er als *già costruite* bezeichnet, und solchen, die er als *da costruersi secondo il disegno* definiert⁴⁵.

³⁸ N. CARBONERI, L'Architetto Francesco Gallo 1672–1750, 192 f.; vgl. auch SIGNORELLI 1998, 244 f., dort auch ein weiterer Hinweis auf die Präsenz Gallos in Vercelli, wo er zwischen 1731 und 1741 für die Kirche Sant'Eusebio den Hochaltar entworfen hat. Zu den diesbezüglichen Dokumenten siehe SIGNORELLI 1998, 254.

³⁹ Vgl. SIGNORELLI 1998, 245.

⁴⁰ ARSI, Med. 43, f. 269 (P. Gen. an den Provinzial P. Gozio, 26. VI. 1741): „Quanto alla fabbrica di Vercelli, sospendo il dar l'assenso a ciò che proppone il P. Rettore, finche io non sia informato da V.R. dopo che Ella ne avrà discorso con quei Padri, e ne avrà ossservato ocularmente il sito coll'occasione della visita, che farà in quel Collegio“. Aus ARSI, Med. 43, f. 262v hervor, dass die *Padri Consultatori* aus Turin kamen.

⁴¹ CAMPISI 135.

⁴² KAT. VERCELLI 107, ohne Quellenangabe.

⁴³ A.S.To., Corte, Conventi soppr., Gesuiti, m. 411. (10. III. 1742): „[...] il piantamento e compimento della fabrica nova erigenda tanto della chiesa quanto anco del medesimo colleggio da eseguirsi secondo il disegno che le verrà rimesso da detto padre rettore“ (zitiert nach B. SIGNORELLI 1998). Auch KAT. VERCELLI 107 zitiert (ohne Quellenangabe) aus dem Vertrag: *a costruire la nova fabrica con tutta diligenza e perfezione e secondo la vera arte e da boni padri di famiglia*.

⁴⁴ Er pflegt die noch unausgeführten Planpartien durch hell belassene, bloß umrandete Flächen zu kennzeichnen.

⁴⁵ Der Plan ist rechts unten signiert mit *Genta Architetto*; abgebildet bei BALESTRERI – COSCARELLA – PATETTA – ZOCCHI 149. Zu Giuseppe Antonio Genta vgl. C. BRAYDA – L. COLI – D. SESIA, Ingeneri e Architetti del Sei- e Settecento in Piemonte. *Atti e Rassegna Tecnica della Società degli Ingeneri e Architetti in Torino XVII* (1963) 41. Die Planlegende weist lediglich die südlichen Abschlussmauern (N, O, P, Q) des projektierten Baus als jüngst erbaut aus.

Realisierung des Kirchenbaus ab 1760

Zwei Jahrzehnte nach der Grundsteinlegung war 1760 die Baufälligkeit der nach wie vor in Verwendung stehenden mittelalterlichen Dreifaltigkeitskirche durch Kriegseinwirkungen⁴⁶ so akut geworden, dass eine Wiederaufnahme des Kirchenneubaus unaufschiebbar erscheinen musste⁴⁷. Am 9. III. 1761 wurde unter der Leitung von Giovanni Vincenzo Migliara offiziell mit den Arbeiten begonnen; zunächst erfolgte die Abtragung der am Bauplatz stehenden älteren Baulichkeiten (*demolizione fatta della Fabbrica Vecchia per far luogo alla nuova*)⁴⁸. Auf Migliara folgte Ludovico Perucchetti⁴⁹; auch wurde ein leitender Architekt bestellt. Die lokale Fachliteratur nennt in diesem Zusammenhang Luigi Michele Barberis⁵⁰; dokumentarisch nachweisbar sind für diesen aber nur Entwürfe für die 1766 angefertigte Kanzel und die 1771 angebrachte Altarornamentik⁵¹. Im Oktober 1762 war ein Teil der Kirche bereits überdacht (Dok. 11); 1764 setzte die Ausgestaltung des Innenraumes ein, wobei sämtliche Stuckarbeiten (Gesimse, Voluten, Kapitelle, Coretti) Giovanni Battista San Bartolomeo zufielen. 1767 schloss der Vergolder Carlo Formenti seine Arbeiten ab; zur selben Zeit war der toskanische Maler und Freskant Sigismondo Betti zumindest für die Schaffung zweier Seitenaltarbilder, Kreuzigung und hl. Familie, wohl aber auch für weitere illusionistische Seitenaltarfresken verpflichtet⁵². Der letzte Auftrag, den die Jesuiten von Vercelli unter ihrem letzten Rektor Gioacchino Saraceno am 7. I. 1773 an den bereits mehrfach bei der Ausstattung beschäftigten Tischler Giovanni Monti vergeben sollten, hatte den Windfang zum Gegenstand. Als Liefertermin war der Oktober des Jahres festgelegt, doch konnten die jesuitischen Auftraggeber infolge des päpstlichen Aufhebungsdekrets vom Juli 1773 diese Arbeit nicht mehr entgegennehmen⁵³.

Fertigstellung nach 1773

Die Ordensaufhebung führte zu einer abrupten Unterbrechung der Bauarbeiten; die eben erst konsekrierte und der Öffentlichkeit zugänglich gemachte Kirche war noch nicht in allen Teilen vollendet. Die Bischofskurie kaufte den Bau von der königlichen Verwaltungsbehörde, dem Regio Economato, und ließ die Arbeiten wieder aufnehmen. In der Folgezeit, 1773–76, war der Stadtingenieur Michele Ricchiardi mit der Weiterführung der Arbeiten beschäftigt⁵⁴. Im Mittelpunkt stand der Fassadenbau, der trotz Besitzerwechsel getreu nach den von den Jesuiten approbierten Plänen aus-

⁴⁶ Im Zuge des österreichischen Erbfolgekrieges haben im Jahr 1744 österreichisch-sardische Truppen am Portikus der Kirche einen Brand gelegt. (A.S.To., Corte, Conv. soppr., Gesuiti, m. 434, vgl. auch SIGNORELLI 1998, 246).

⁴⁷ A.S.To., Corte, Conv. soppr., Gesuiti, m. 405 (P. Gen. an P. Rettore Carlo Enrico Pistoni, 18. VIII. 1760): „Molto reverendo padre in Cristo, pax Cristi. Giacchè, come sento, la chiesa vecchia minaccia rovina, converrà pensare alla nuova. È però di somma mia premura, come ne scrissi ancora al padre provinciale, che le cose si faranno in modo, onde non si debba poi sentire il collegio oppresso da debiti [...]“. (zitiert nach SIGNORELLI 1998).

⁴⁸ A.S.To., Corte, Conv. soppr. Gesuiti, m. 405 (zitiert nach SIGNORELLI 1998).

⁴⁹ Die im folgenden angeführten Details der Baugeschichte siehe SIGNORELLI 1998, 246 f.

⁵⁰ Erstmals VIALE 433.

⁵¹ Für die genannten Objekte sind die Ausführungsverträge erhalten. Jener für die Kanzel mit dem Schnitzer P. A. Serpantieri, 07. VIII. 1766: „[...] fare tutti gli intagli tanto semplici che figurati siccome vengono espressi nel disegno presentatogli del pulpito [...], cioè si e come il disegno formato dal signor architetto Barberis“.

(A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Gesuiti, m. 409, zitiert nach SIGNORELLI 1998, 247). Der Vertrag für die Altarornamentik mit dem Bildhauer Pietro Sezzano, 14. X. 1771: „[...] consistenti essi in due angeli, una corona, due cascate ed un'altra testa e due fanali per cadauno altari, il tutto come si vedono in disegno formato dall'architetto Barberis a tale effetto presentatogli“. (A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Gesuiti, m. 410; zitiert nach SIGNORELLI 1998, 248).

⁵² Vgl. SIGNORELLI 1998, 248; DEBIAGGI 287 f. Den Jesuiten war Betti spätestens durch seine bereits in den vierziger Jahren ausgeführte, imposante Freskierung der Jesuitenkirche S. Ignazio in Savona (siehe in diesem Band S. 358) ein Begriff.

⁵³ Gleichzeitig mit der Kirche muss auch die prominent situierte (heute profanierte) Kongregationskapelle errichtet worden sein, für die allerdings keinerlei Hinweise in den Dokumenten zu finden sind. Nordseitig an den Kirchenkörper und mit dieser fassadenbündig abschließend hat man sie in einen freien Grundstückszwickel über zweijochigem Grundriss und mit Rechteckchor eingestellt. Colombera nennt sie auf seinem Kollegsplan (Nr. 6) als der *Congreg:ne delle umigliate* zugehörig.

⁵⁴ Vgl. auch C. BRAYDA – L. COLI – D. SESIA (wie Anm. 39) 60, 100.

geführt wurde⁵⁵. Endgültig fertig gestellt war die Fassade freilich erst im Jahre 1860/61, im Zuge einer damals nach Plänen von Giuseppe Locarni und unter der Leitung von Edoardo Arborio Mella durchgeführten umfassenden Restaurierung der Kirche⁵⁶.

Nachjesuitische Geschichte

Als 1777 die Demolierung der benachbarten frühchristlichen Marienbasilika beschlossen wurde, übertrug man deren Pfarrtitel „S. Maria Maggiore“ und alle damit verbundenen Rechte auf die ehemalige Jesuitenkirche. 1782 erwarb das Ospedale Maggiore das Kolleg und installierte darin das Collegio Dal Pozzo. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der straßenseitige Westflügel ausgebaut und südseitig ein weiterer Trakt errichtet. Umbauten und Erweiterungen des 20. Jahrhunderts veränderten das Gebäude tief greifend. Heute beherbergt die stattliche dreiflügelige Anlage mit dem Liceo Scientifico „Lagrangia“, dem Gymnasium und der Scuola Media die drei bedeutendsten schulischen Einrichtungen der Stadt.

Stilkritische Würdigung des Kirchenentwurfs von Filippo Juvarra

Der in vier Blättern (Grundriss – Längsschnitt – zwei Querschnitte – Fassade und Apsisfront), Plan Nr. 2 (Abb. 267–270), vorliegende Entwurf Juvarras trägt die autographe Datierung vom 18. XII. 1734, ist also circa ein Jahr vor dem Tod des Architekten entstanden⁵⁷. Obwohl in dieser Form nie realisiert, ist das Projekt zu den Hauptwerken des Architekten zu zählen. So wird das Projekt denn auch in der Juvarra-Forschung seit langem gebührend gewürdigt⁵⁸.

Der Entwurf präsentiert eine monumentale Wandpfeilerhalle mit angeschlossener Rundbogenapsis. Raumbildend sind zwei identisch ausgebildete querrrechteckige Joche mit Kreuzgratgewölben, die in ihrer gesamten Weite zu gerundeten Kapellen geöffnet sind. Die Struktur, in der die beiden Raumeinheiten eingebunden sind, wird von drei Paaren breiter und raumhaltiger Wandpfeiler gebildet, die gemeinsam mit den ihnen aufsitzenden, doppelt gegurteten Tonnenstücken die Joche rahmen und solcherart den zweizelligen Charakter des Schiffes festschreiben. Die Pfeiler beherbergen Nebenräume, die spezifische Merkmale des jesuitischen Kirchenbaus darstellen: Verbindungsgänge und *coretti*, welche die passive Teilnahme von Ordensmitgliedern an den Gottesdiensten ermöglichen sollten. Die Einheitlichkeit der Raumbildung ist entscheidend mitbestimmt vom dichten Gefüge von nicht weniger als insgesamt 36 logenartigen *coretti*, die in zwei Registern in den Wandpfeilern, den Kapellenkonchen und der Apsis sowie sogar an der Innenwand der Fassade angeordnet sind⁵⁹. Daraus ergibt sich eine weitestgehend aufgelöste, diaphane Raumhülle, die dem Sakralraum eine geradezu profane Aura verleiht, vergleichbar jener des Zuschauerraums eines Theaters.

Zusammen mit dem Entwurf für die Jesuitenkirche in Chieri stellt das Projekt für Vercelli den Schlusspunkt in Juvarras Auseinandersetzung mit longitudinalen Raumlösungen dar. Die grundsätzliche Tendenz zur vereinheitlichenden Durchmodellierung des längsgerichteten Saales und seiner seitlichen Anräume stellt unser Projekt in eine Entwicklungsreihe mit den bereits in den dreißiger Jahren entstandenen Raumschöpfungen für die Chiesa del Carmine und S. Filippo Neri. An diese beiden Werke erinnern auch viele der im Projekt aufscheinenden Gestaltungsdetails: der halbkreisförmige Schluss der Seitenkapellen und die dementsprechend konkav gekurvten Altarretabel, die im Gegenschwung dazu verlaufenden Balustraden und das Thermenfenster der Eingangswand.

⁵⁵ Man vergleiche die ausgeführte Kirchenfront mit den Grundriss-Darstellungen auf den Plänen Nr. 6, 7 und 8.

⁵⁶ Der Hinweis von VIALE, 433, Locarni habe sich dabei an eine Vorlage Ricchiardis gehalten, muss also dahingehend erweitert werden, dass letztere lediglich als eine Modifizierung des „jesuitischen Fassadenplans“ gewertet werden kann..

⁵⁷ Siehe Anm. 29.

⁵⁸ VIALE 427–433; BOSCARINO 378–380, Abb. 426, 427; POMMER 88–89, 95–96, 233, Abb. 139; GRITTELLA II, 412–416.

⁵⁹ Das Motiv der doppelgeschossigen *coretti* – Juvarra hatte es bereits in der Turiner Kirche S. Filippo (dessen Planung war 1730 abgeschlossen) eingesetzt – basiert auf jesuitischen Traditionen. Bereits am Ende des 16. Jahrhunderts waren die Coretti mit oft ausgeklügelten Gangsystemen als stehender Bauteil in der Sakralarchitektur der Gesellschaft Jesu entwickelt. Die Erweiterung auf zwei Geschosebenen scheint erstmals Andrea Pozzo in seinem Entwurf für die römische Kollegskirche S. Apollinare vorgenommen zu haben.

Hinsichtlich seiner typologischen Wurzeln stellt das bipolare Raummodell im Œuvre Juvarras allerdings eine weitgehend singuläre Lösung dar, die erst vor dem Hintergrund spezifisch jesuitischer Bautraditionen sinnfällig wird⁶⁰. In gewisser Hinsicht lässt sich das Projekt für Vercelli nämlich als ein spätes Glied in der langen Kette der Nachfolgebauten von S. Fedele in Mailand interpretieren⁶¹. Das von Pellegrino Tibaldi kreierte, entwicklungsgeschichtlich überaus einflussreiche Raumkonzept basiert auf der Aneinanderfügung zweier identischer, quadratischer Raumzellen, die jede für sich durch eine triumphbogenähnliche Wandgliederung gekennzeichnet sind, jedoch durch einen auf insgesamt sechs Säulen ruhenden Zwillingsbaldachin zusammengefasst erscheinen. Eine für Vercelli maßgebende Paraphrasierung dieses Urtyps hat Andrea Pozzo mit seinen Entwürfen für die Trientiner Seminarkirche S. Francesco Saverio und für S. Apollinare, der Kirche des römischen Collegio Germanico vorgenommen. In übertragenem Sinn seiner im zweiten Traktatband, zu Stich 95 festgehaltenen Änderungsvorschläge für S. Fedele hatte der Jesuit die Kapellen vertieft bzw. zu Querschiffarmen aufgewertet. Darüberhinaus hat er in das Stützensystem modifizierend eingegriffen, indem er an Stelle der Säulen wandpfeilerartige und selbst jochbildende Intervalle einschaltete. Solchermaßen verquickte Pozzo den *spazio binato* des Mailänder Vorbildes mit einer zweiten, ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert herkommenden Tradition: jenes des verdoppelten Kreuzkuppelschemas, wie es erstmals in S. Salvatore in Venedig, bzw. in den Kirchenbauten von Alessio Tramello in Piacenza ausgebildet war. Schon bei Pozzo kam es ganz im Sinne dieser zweifachen *Quincunx*-Bildung zur Aufwertung der Wandpfeiler zu eigenen, den Raumkörper nicht bloß unterteilenden, sondern mitbildenden, also stark raumhäftigen Elementen: Juvarra, der sich bereits sehr früh – nämlich in der ersten, um 1716 datierbaren Entwurfsphase für S. Filippo Neri – mit ähnlichen Raumgestaltungsmöglichkeiten auseinandersetzte⁶², verstärkt in seinem Entwurf für Vercelli diesen Aspekt.

Die beiden kreuzgratgewölbten Hauptjoche sind bei ihm zu querrechteckigen Einheiten verwandelt, wodurch der Saalcharakter des Kirchenschiffs stärker zum Ausdruck kommt als das der Raumform innewohnende *Quincunx*-Prinzip; dies umso mehr, als die Seitenkapellen zwar nach dem Prinzip einer Wandpfeilerkirche das Gebälk durchbrechen, jedoch bei weitem nicht die Höhe des Hauptraumes erreichen (die ihrerseits durch eine eingeschobene Attikazone gesteigert ist). Über den Kapellenöffnungen bleiben also Schildmauern übrig, in denen große, muschelähnlich eingefasste Queroval-Fenster für reichliche Belichtung sorgen. Das Schiff geht ohne räumliche Einschnürung (und demnach auch ohne Verringerung der Raumhöhe) in die Apsis über, die sich somit als integrierender Bestandteil des Hauptraumes erweist, zumal sich auch das System der Joch gliedernden Vollsäulen über ihr Halbrund hinweg fortsetzt. Das Wandrelief der Apsis ist mehrschichtig konzipiert: Die der Wandordnung des Kirchenschiffs entsprechenden Vollsäulen bilden die vorderste Wand-schicht, der aber ein „sekundäres“ Säulensystem unterschoben ist, das den zurückgestuften Wandfeldern eingefügt erscheint und somit auf die ebenfalls dem Wandkörper eingestellten Vollsäulen an den Seitenaltären Bezug nimmt. Auf diese Weise wird ein subtiler Gestaltungszusammenhang zwischen Seitenkapellen und *cappella maggiore* hergestellt. Die hierarchischen Bedeutungsebenen der Raumarchitektur werden augenfällig gemacht, zugleich aber die den einzelnen Raumteilen (Schiff, Seitenkapellen, Chor) zugeordneten morphologischen Kategorien aussagekräftig miteinander verwoben. Die Verknüpfungen kulminieren im Apsisraum, der einerseits als „überdimensionierte“ Kapelle gesehen werden will, andererseits aber als privilegierter Bereich des Hauptraumes hervorgehoben, bzw. gestalterisch verdichtet erscheint (ist er doch mit einem zweifachen Wandsäulensystem ausgerüstet).

Im Museo Civico zu Turin wird die dem Entwurf von Vercelli verwandte Studie (Plan Nr. 3)⁶³ aufbewahrt, in der Juvarra das Raumkonzept noch großzügiger und stärker im Sinne des gekuppelten *Quincunx*-Schemas entwickelte. Ob es als vorbereitende Gedankenskizze für unsere Kirche ent-

⁶⁰ Vgl. die Ausführungen zur Jesuitenkirche in Chieri, S. 90–92.

⁶¹ Vgl. hierzu bereits R. Bösel, Die Nachfolgebauten von S. Fedele in Mailand. *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* XXXVII (1984) 67–87, 211–222, bes. 83.

⁶² Siehe BOSCARINO fig. 237–239.

⁶³ Abgebildet bei POMMER fig. 138.

standen sein mag, sei dahin gestellt. Seitenkapellen und Apsis sind dort (annähernd) gleichwertig ausgebildet, wodurch in den beiden Hauptjochen des Raumes regelrechte Vierungen mit darüber sitzenden Kalottengewölben entstehen. Soweit man der skizzenhaften Zeichnung entnehmen kann, sollten sämtliche Apsiden auf architravierten Kolonnaden aufruhend und mit einem Umgang versehen werden. An den Schiffswänden hätten sich dabei serliana-artige Säulenstellungen ergeben; Juvarra könnte auch bei der Wahl dieses Motivs letztlich von cinquecentesken Vorstufen aus dem Bereich der Jesuitenbaukunst ausgegangen sein: nämlich von der Turiner Jesuitenkirche SS. Martiri, wo die Serlianen freilich nicht Raum bildend, sondern eher Wand gliedernd eingesetzt sind. Wesentlich engere Übereinstimmungen bestehen aber zu einem gleichzeitig entstandenen Sakralbau des Ordens: zu der von Alfonso Torreggiani errichteten Jesuitenkirche S. Rocco in Parma⁶⁴, deren Ausführungsplan im August 1733 approbiert worden war und Juvarra von seinen Auftraggebern als Beispiel einer gelungenen aktuellen Raumlösung übermittelt worden sein könnte.

Das Fassadenprojekt Juvarras

Wäre Juvarras Vorschlag in die Tat umgesetzt worden, gehörte die Fassade der Vercelleser Jesuitenkirche (Abb. 270) wohl zu den großzügigsten und vornehmsten Anlagen der spätbarocken Sakralarchitektur Italiens. Offenbar war es die spezifische topographische Situation des 1734 ausgewählten Bauplatzes, die den Architekten zur Ausarbeitung einer singulären Lösung herausgefordert hat. Die Front des geplanten Kirchengebäudes sollte aus der Bauflucht der Via del Duomo zurückgenommen werden – und zwar genau um die Tiefe der Vorhalle des mittelalterlichen Vorgängerbaus; sie wäre demnach zwischen zwei seitlich vortretende Baublöcke eingespannt gewesen: zur Linken die Südwest-Ecke des Kollegsgebäudes mit der Pforte, zur Rechten die Vorhalle der Basilika S. Maria Maggiore, neben der sich der Neubau kraft seiner ebenso eleganten wie eigenwilligen Außenerscheinung eindrucksvoll behauptet hätte. Das Areal der ehemaligen Vorhalle wird zur Gänze einem Vorplatz geopfert, den der untere Fassadenkörper (es handelt sich in Wirklichkeit um einen terrassierten Fassadenvorbau), die Flankenbauten konkav anbindend, umfasst. Hinter dieser einschwingenden, fünfachsig und zweigeschossig konzipierten Prospektwand verbergen sich in der Mittelachse ein querrechteckiger Narthex und daneben eine Wendeltreppe sowie in den äußersten, viertelkreisförmig gebildeten Seitenachsen der Kollegseingang (links) und der Seitenzutritt zur tiefer gelegenen Vorhalle der Marienkirche (rechts). Alle drei Zugangsöffnungen sind als serliana-artig von Säulchen gestützte Rundbögen gestaltet; in den restlichen Wandfeldern sitzen hochrechteckige, bzw. rundbogige Fenster, im mittleren Feld des zweiten Geschosses eine Kartusche mit der Ordensimprese. Eine kolossale Kompositordnung über hohem Sockel fasst die beiden Geschosse des Unterbaus zusammen; außen zeigt sie Pilaster, die Mittelachse aber wird von einer von Halbsäulen und Segmentgiebel zusammengesetzte Ädikula eingerahmt. Das von Balustraden und Urnen bekrönte Gebälk ist über sämtlichen Wandvorlagen verkröpft.

Dieser reichen, plastischen Artikulierung steht im dahinter aufragenden Oberteil der Kirchenfront eine verhältnismäßig schlichte Fasziengliederung gegenüber. Auch er ist in fünf Felder unterteilt, schmale Wandstücke ganz außen und drei rhythmisierte Achsen im seichten Mittelrisalit; die Fassade wird in ganzer Breite von einem Dreiecksgiebel überfangen. Das auffälligste Element des Fassadenoberteils ist das riesige, halbkreisförmige, von den Faszien aber thermenfensterartig unterteilte Stirnfenster, dessen lichte Weite aus der Tonnenwölbung des Inneren resultiert und deshalb die ganze Breite des Mittelrisalits in Anspruch nimmt. Reizvoll ist die Kombination dieser einfachen Großform mit dem kleinteilig pretiösen Element des der Mittelachse eingefügten, säulchenbestückten Rundbogenfensters, das auf die schon erwähnten Serliana-Öffnungen des Fassadenunterbaus Bezug nimmt.

⁶⁴ Die wichtigste Literatur zu diesem Bauwerk: B. ADORNI, L'attribuzione della chiesa di San Rocco a Parma, in: *L'architettura. Cronaca e storia* 223 (1974), 56–64; G. DE BLASI – M.G. PEDROTTI, La chiesa di san Rocco a Parma, in: *Architetture della Compagnia Ignaziana nei centri antichi italiani* (Hg. G. ROCCHI COOPMANS DE YOLDI). Firenze 1999, 283–298, und C. MAMBRIANI, I ducati di Parma, Piacenza e Guastalla, in: *Storia dell'architettura italiana. Il Settecento* (Hg. G. CURCIO – E. KIEVEN). Milano 2000, 452–461 (bes. 457).

Während der Fassadenarchitektur Juvarras innerhalb der italienischen Jesuitenbaukunst nichts Vergleichbares entgegengestellt werden kann, muss doch auf die grundsätzliche Verwandtschaft hingewiesen werden, die zu der circa gleichzeitigen Kollegskirche in Castelnuovo Scrivia besteht, wo die Anlage eines ehrenhofartig gestalteten Kirchenvorplatzes zu einem nicht genau feststellbaren Zeitpunkt kurz nach 1726 verwirklicht wurde⁶⁵. Auch die wahrscheinlich nach einer Idee des venezianischen Architekten Giorgio Massari von Domenico Cerati gezeichnete Projekt für die Fassade der Jesuitenkirche in Vicenza (es stammt von ca. 1751, wurde aber nie verwirklicht) könnte von dem in jesuitischen Kreisen wahrscheinlich nicht unbekannt gebliebenen Entwurf Juvarras beeinflusst worden sein⁶⁶.

Die ausgeführte Kirche SS. Trinità

Der in den sechziger Jahren des *Settecento* zur Ausführung gekommene Sakralbau ist fast exakt auf jenem Baugrund an der Nordseite des Collegiums errichtet worden, auf den das Kirchengebäude bereits auf Entwurf Nr. 4 verlegt worden war. Obwohl an dieser Stelle – wie eben dieser Plan zeigt – eine getreue Verwirklichung von Juvarras Raumkonzept durchaus möglich gewesen wäre, wurde das Projekt letztlich ziemlich einschneidend verändert⁶⁷. Ein säuberlich gezeichneter und lavierter Längsschnitt der Ausführungsversion hat sich im Mailänder Staatsarchiv erhalten (Plan Nr. 5) (Abb. 271)⁶⁸: Dieses Blatt erleichtert die vergleichende Gegenüberstellung mit der entsprechenden Darstellung in Juvarras Urprojekt (Plan Nr. 2) (Abb. 267). Offenbar hatte sich die Vorstellung durchgesetzt durch eine Vereinfachung des baukünstlerisch und technisch anspruchsvollen Originalentwurfs eine raschere und kostengünstigere Baurealisierung umsetzen zu können. In diesem Sinne hatte sich Rektor Lavini bereits im Jahre 1735 ausgesprochen, als er in einem Brief an den Ordensgeneral seiner Forderung Ausdruck gab, *che la Chiesa [...] fosse d'una più decente struttura* (Dok. 8).

Das bipolare Langhaussystem mit den ausgerundeten Seitenkapellen blieb zwar prinzipiell verbindlich, doch wurde es einiger besonders ausdrucksstarker Gestaltungselemente beraubt, indem die ursprünglich sehr dichte, durch zahlreiche Wandöffnungen stark durchbrochene und plastisch durchmodellerte Binnenstruktur weitgehend verflacht wurde (Abb. 275, 276). Der Verzicht auf die Säulen und auf die ihnen entsprechende Verkröpfung des Gebälks bewirkt im Vergleich zum Urentwurf eine Beruhigung und vielleicht auch eine gewisse statische Schwere. Die geradezu höfisch anmutende Festlichkeit wich einer nunmehr den geschmacklichen Tendenzen des Zeitalters der Aufklärung entsprechenden Nüchternheit. Verstärkt wird dieser Eindruck nicht zuletzt durch die Reduktion der *coretti* auf ein einziges Obergeschoss. Das dialektische Verhältnis zwischen Säule und *coretto* im Sinne von haptischer Oberfläche und Raumtiefe, eine der überzeugendsten Qualitäten des Juvarra-Plans, wurde auf diese Weise weitgehend neutralisiert. Auch das Gewölbesystem wurde grundlegend modifiziert. Die Kreuzgratgewölbe des Langhauses wurden durch Platzlgewölbe ersetzt; das von Gurtbändern gegliederte Kalottengewölbe der Kapellen wich einer gekehlten, die Krümmung der Seitenwände aufnehmende Quertonne, wodurch – zwecks Anpassung an den halbrunden Abschluss der Kapellenwand – eine Auswechslung der Juvarraschen Fenstertypen (oval und rechteckig) angemessen erschien.

Alle diese Adaptierungen können als Vereinfachungen im Sinne einer bescheideneren Architekturauffassung gewertet werden, die gestalterische Raffinesse leidet dabei zwar große Einbußen, das von Juvarra aus älteren (jesuitischen) Traditionen entwickelte räumliche Grundgefüge bleibt aber aufrecht. Lediglich die Churlösung ist als eine tief greifende Korrektur des Originalentwurfs auf-

⁶⁵ Siehe S. 74 und Abb. 40 und 41 im vorliegenden Band.

⁶⁶ L. PUPPI, Una lunga attesa delusa: la chiesa e il collegio dei gesuiti a Vicenza, in: *I Gesuiti a Venezia. Atti del Congresso di Studi 1990* (Hrsg. M. ZANARDI). Venezia 1994, 779–788, fig. 1.

⁶⁷ Bemerkenswert, ja erstaunlich, ist in diesem Zusammenhang allerdings die Tatsache, dass alle aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts erhaltenen Kollegspläne mit Ausnahme von G. B. Colombera (Plan Nr. 6) in der Darstellung der Kirche weiterhin die Vorlage Juvarras herangezogen haben. Einzig auf die Säulenstellungen der Seitenkapellen wurde dort verzichtet.

⁶⁸ Die Zeichnung wurde erstmals von BALESTRERI – COSCARELLA – PATETTA – ZOCCHI 149 veröffentlicht.

zufassen. Durch Einschub eines breiteren, aber etwas eingezogenen Presbyteriumsjoches, dessen Wände – anders als jene der übrigen Travéen – von einer großen architravierten Emporenöffnung durchbrochen ist, kommt es zu einer Zäsur zwischen Saal und Apsis.

Die Quellen legen es nahe, den Zeitpunkt der mit Plan Nr. 5 erfolgten Entwurfsvereinfachungen um 1741 anzusetzen und dem zugleich für den Kollegsneubau verantwortlichen Architekten Francesco Gallo zuzuschreiben. Nach all dem oben Gesagten, muss freilich ausdrücklich betont werden, dass diese Autorschaft Gallos, in jedem Falle nur beschränkte Gültigkeit besitzt: insofern, als der baukünstlerische Ausgangspunkt für das Raumkonzept immer noch bei Juvarra zu suchen ist⁶⁹. Alle eben beschriebenen Charakteristika des ausgeführten Baus sind in einem jüngst entdeckten Längsschnitt enthalten, den wir mit aller Vorsicht dem Ausführungsplan von Francesco Gallo zuordnen möchten – eine Zuschreibung, die auch einem ersten stilistischen Vergleich standzuhalten scheint. Einige Details lassen seine Handschrift in der Tat klar erkennen: Die Gestaltung des Hochaltars als ein aus der Hauptordnung entwickeltes monumentales Retabel mit rundbogigem Abschluss findet eine weitgehende Entsprechung in einem Entwurf, den Gallo für S. Filippo in Mondovì Breo geschaffen hat; auch die Rahmung der *coretti* mit kleinen Voluten taucht im Œuvre Gallos mehrfach auf. Dennoch ist das präzise Ausmaß seiner Urheberschaft im Einzelnen auf dem Stand unserer gegenwärtigen Kenntnisse nur schwerlich zu definieren, liegen doch zwischen Gallos Planadaptierung und dem tatsächlichen Baubeginn nicht weniger als 20 Jahre. Nochmalige Detailänderungen durch den Bau führenden Architekten (Barberis?) sind daher keineswegs auszuschließen.

DOKUMENTE

- Dok. 1. ARSI, Med. 21//II, f. 239 (P. Gen. Claudio Acquaviva an den Vizerektor P. Biscioli in Vercelli, 7. I. 1589):
 „Ci siamo rallegrati in Domino della mutatione del collegio alla Trinità sperando che ivi starà molto più comodo per li nostri, et anco per li ministerij della compagnia ci è piaciuto anco il buon principio de studij con applauso et soddisfazione della città [...]“.
- Dok. 2. ARSI, Med. 25/I, f. 276v (P. Gen. Muzio Vitelleschi an den Rektor in Vercelli, 15. XI. 1625):
 „Con la lettera di V.R. delli 7. del passato ho havuto il disegno della nuova fabrica di cotesto Collegio e dirò quanto prima quanto occorrerà, rallegrandomi in tanto all'animo grande, che VR ha di cominciare l'opera“.
- Dok. 3. ARSI, Med. 26/I, f. 134v (wie oben, 26. VII. 1631):
 „Mi trovo la lettera di V.R. delli 25 di Giugno senza il disegno da lei accennato, e intendo, che l'ha havuto il P. Grassi, lo sollecitarò per la speditione, e non lascio di dire, che il negoziare per via straordinaria riesce molesto, e più lungo“.
- Dok. 4. ARSI, Med. 26/I, f. 142 (P. Gen. Muzio Vitelleschi an den Provinzial in Mailand, 16. VIII. 1631):
 „Il P. Rettore di Vercelli ha mandato qua un disegno della nuova fabrica di quel Collegio e perche qui non è piaciuto se n'è fatto un'altro, quale mando con questa a V.R., accioche lo faccia mettere in opera se non haverà cosa in contrario, e lo lascerà approvato in mio nome, con dar'ordine, che se ne faccia copia, e si mandi quà per conservarla in essecutione dell'ordine. Rimando ancora il disegno mandato dal P. Rettore perchè qui non serve“.
- Dok. 5. ARSI, Med. 90, f. 438–439 (*Mediolanensis 1684. Censure del disegno di Vercelli*):
 „Se si farà conforme lo promette nella lettera del 19 Ottob[re] non ho che replicare. Ma mi da un poco di sospetto il vedere, che il Disegno non si accorda con le parole. Si fa conto nella lettera di un Salone, una Sala, et una Camera da scaldarà. Nel Disegno è il Salone al numero 6 una Sala al 28 un'altra all'11 et un Scaldatore al 27, ma dice al Secondo Ripiano: forse ciò scioglie la difficoltà. Le finestre ben misurate, sono quanto il luogo destinato al tavolino: dunque un de due sta male; et avverta, che non si desiderano le Camere quadrate, come pare che agli [1 Wort unleserlich] che di qui desiderino; essendo migliori le bislunghe per molte ragioni. Delli luoghi comuni nel Disegno non si vede altro, che una porta verso la scala nobile. Concludo, che mentre si corregga il Disegno, e si effettui ciò che si promette nella lettera, la cosa va bene“.
- Dok. 6. ARSI, Med. 90, f. 440 (wie oben):
 „Havendo considerato il disegno del Coll.o di Vercelli, si è trovato di notevole l'incommodità di molte Camere, particolarmente, per avere la fenestra in mezzo della larghezza, occupando un Terzo di essa; si che non si da

⁶⁹ Schon SIGNORELLI 1991, 11 bezeichnet Gallo zurecht als *progettista della chiesa della SS. Trinità a Vercelli* So geschehen bei DEBIAGGI 287, wenn er schreibt: *In fine l'architetto Signorelli ha scoperto il dato di maggior rilievo; attraverso vari documenti ha potuto assegnare la paternità della chiesa a Francesco Gallo, [...]*“

luogo al Tavolino; et arguisce la piccolezza della Camera; se pure non sia errore nel Disegno, ò supponghino la finestra maggiore del dovere. Del resto non merita scusa, per esservi sito molto ampio. Li luoghi comuni non dovrebbero essere così vicini, et in vista della scala nobile. Tra sopra, e sotto fanno tre scale; non vedo perchè più di due. Essendo che l'acqua ha scancellati li colori distintivi non si può aggiungere altro di certo. Francesco Eschinardi“.

- Dok. 7. ARSI, Med. 42, f. 236v (P. Gen. Franz Retz an den Provinzial P. Ignazio Visconti, 17. V. 1733):
 „Converrebbe che la necessità in cui si trova il Collegio di Vercelli di rifar la Chiesa rovinosa ed il comodo del Collegio benestante determinassero quel Superiore a porre ogni anno da parte qualche somma. Ma non se ne fa nulla V.R. perciò supplisca alla fedezza del Superiore locale, e l'obblighi a depositare ogni anni in Procura di Provincia, o in altro luogo sicuro quella qualità di donaro che le parrà di dovertassare“.
- Dok. 8. ARSI, Med. 42, f. 303 (Derselbe an den Rektor P. Giovanni Battista Lavini in Vercelli, 3. I. 1735):
 „È conforme allo zelo di VR la premura ch'Ella avrebbe di vedere, che la chiesa di cotesto Coll.o fosse d'una più decente struttura. Ma come le presenti circostanze, non sono tali, onde possa prudentemente darsi esecuzione, a simili idee, in risposta de progetti che V.R. per tal effetto colla sua del 20 del caduto viene a farmi, debbo solo lodar molto il pensare, che se ne prende, [...]“.
- Dok. 9. ARSI, Med 43, f. 264 (Derselbe an den Provinzial P. Gozio in Mailand, 22. V. 1741):
 „Ho ricevuto il disegno della Chiesa, e Collegio di Vercelli. Posto l'impegno preso colla Corte, certamente non può a meno di non mettersi mano alla Fabbrica: a tale impegno però resta bastantemente soddisfatto colla fabbrica della sola Chiesa: a questa solamente adunque si pensi per ora, che poi terminata la chiesa, e considerato lo stato del Collegio, si vedrà quel debba farsi del nuovo braccio, che si progetta, essendo sufficiente ad una commoda abitazione quel che già è in essere“.
- Dok. 10. ARSI, Med. 43, f. 273v (wie oben, 24. VII. 1741):
 „[...]ho varie notizie concernenti il Coll.o di Vercelli [...] Si è spedito per la posta il disegno della Chiesa, e del nuovo Braccio, alla fabbrica de quali posto il sentimento di V.R., ed il parere di quei Padri Consultatori mi contento che si ponga mano senza dilazione, con avvertenza però al savio ordine da Lei lasciato, che il Collegio non s'impegni a più di quel che potrà farsi co' m/10 scudi presi a Censo, e cogli'avanzi dell'annue entrate“.
- Dok. 11. A.S.To., Corte, Conv. soppr., Gesuiti, m. 405 (Provinzial P. Bellini an den Rektor C. E. Pastoni in Vercelli, 13. X. 1762): „Le provvisioni per l'anno venturo a proseguire la fabbrica sino ad averla intieramente a tetto, sono onninamente necessarie. [...] Mi consolo e mi rallegro von V.R. nell'intender che quella parte che già è a tetto, ed anche il rimanente della nuova chiesa sia riuscito bene e con piena soddisfazione [...]“ (zitiert nach SIGNORELLI)

ORIGINALZEICHNUNGEN

1. Grundrissentwurf des Kollegs, 1684: Rom, ARSI, Med. 90, f. 442. (= E. L. 173).
2. Projekt für die Kirche (4 Blätter mit Fassade, Apsisprospekt, Grundriss, Längsschnitt und zwei Querschnitten), Filippo Juvarra, 18. XII. 1734: Turin, Museo Civico, Disegni sciolti, già 3954, 3955, 4001 und 4002/DS.
3. Längsschnitt-Studie für die Kirche (?), Filippo Juvarra, 1734 (?) : Turin, Museo Civico, vol. II., f. 4. no.6.
4. Projekt für die Verlegung von Juvarras Kirchenbau an die definitive Baustelle, zwischen 1735 und 1741(?): Vercelli, Istituto di Belle Arti, Fondo disegni n. 895.
5. Längsschnitt der Kirche (Ausführungsplan), Francesco Gallo (?), 1741/42: Mailand, Archivio di Stato, Fondo Rel., p.a. 3900.
6. Gesamtdarstellung von Kolleg und Kirche, G. B. Colombera, um 1760: Mailand, Biblioteca Nazionale di Brera, Codex NN.XV. 62, ff. 32–33.
7. Zweiteiliger Gesamtentwurf (Erd- und Obergeschoss), nach 1770: Mailand, Archivio di Stato, Culto p.a. 1737.
8. Gesamtentwurf (Obergeschoss des Kollegs und Kirche), Giuseppe Antonio Genta, 1770: Turin, Archivio di Stato, Corte, Conv. soppr. m. 472, A-3/108.
9. Parzellenskizze des gesamten Areals, 1774: Vercelli, Archivio del Capitolo di S. Eusebio, „Disegni“.

LITERATUR

- I. BALESTRERI – C. COSCARELLA – L. PATETTA – D. ZOCCHI, I Gesuiti e l'Architettura. La produzione in Italia dal XVI al XVIII secolo. Milano 1997, 148–149.
- S. BOSCARINO, Juvarra Architetto. Roma 1973, 378–380.
- S. CAMPISI, Giovanni Antonio Ranza e l'antica Basilica di S. Maria Maggiore di Vercelli, in: Giovanni Antonio Ranza nel bicentenario della morte (1801–2001). Atti del Convegno tenutosi a Vercelli il 24 novembre 2001. Vercelli 2002, 135–159.

M. CAPELLINO, Relazioni storico-spirituali. Vercelli 1977, 47–56.

DERSELBE, Itinerari di ricerca per una futura storia dei Gesuiti a Vercelli, in: *La Compagnia di Gesù e la Società Piemontese. La fondazioni del Piemonte orientale. Kongressakten Vercelli 1993.* (Hrsg. B. SIGNORELLI – P. USCELLO). Vercelli 1995, 203–237.

G. CHICCO, Le antiche chiese di Santa Maria Maggiore, della Santissima Trinità, di San Nazario e la moderna Santa Maria Maggiore in Vercelli. Vercelli 1938.

C. DEBIAGGI, Sigismondo Betti, Pittore per la Compagnia di Gesù a Vercelli, in: *La Compagnia di Gesù e la Società Piemontese. La fondazioni del Piemonte orientale. Kongressakten Vercelli 1993.* (Hrsg. B. SIGNORELLI – P. USCELLO). Vercelli 1995, 287–299.

G. FACCIO – G. CHICCO – F. VOLA, Vecchia Vercelli (3. Ausgabe, Hrsg. L. AVONTO). Vercelli 1979, II, 387–392.

G. GRITELLA, Juvarra. L'architettura II. Bologna 1992, 412–416.

E. LAMALLE, Les plans des Archives Romaines de la Compagnie de Jésus, in: J. VALLERY-RADOT, *Le recueil de plans d'edifices de la Compagnie de Jésus conservé à la Bibliothèque Nationale de Paris.* Rome 1960, 451.

A. MONTI, La Compagnia di Gesù nel territorio della Provincia Torinese I. Chieri 1914, 261–269; II. Chieri 1915, 150–151.

A. PERIN, Vercelli. Due interventi: Un'Ala del Seminario Archivescovile e il Collegio dei Gesuiti, in: *Francesco Gallo 1672–1750. Un architetto ingegnere tra stato e provincia* (Hrsg. V. COMOLI – L. PALMUCCI). Torino 2000, 258–259.

R. POMMER, Eighteenth-Century Architecture in Piemont. New York–London 1967, 88–89, 95–96, 233, 240, fig. 139.

R. ORSENIGO, Vercelli Sacra. Brevissimi cenni sulla Diocesi e sue Parrocchie. Como 1909, 85–87 und 126.

L. QUAGLINO PALMUCCI, L'église des Jésuites de Verceil, aujourd'hui Santa Maria Maggiore, in: *Congrès archéologique du Piemont.* Paris 1978, 290–297.

F. SANTILLO, I Collegi gesuitici nel Piemonte Sabauda, in: *Francesco Gallo 1672–1750. Un architetto ingegnere tra stato e provincia* (Hrsg. V. COMOLI – L. PALMUCCI). Torino 2000, 95–103, bes. 102.

B. SIGNORELLI, Francesco Gallo Progettista della chiesa SS. Trinità a Vercelli ed un quaderno di cantiere prezioso per la storia dell'Architettura di quella città. *Edilizia* n.12 (30. giugno 1991) 11–12.

DERSELBE, Il collegio e la chiesa dei gesuiti a Vercelli, in: *Vercelli dal Medioevo all'Ottocento. Kongressakten Vercelli 1991* (Hrsg. M. CASSETTI). Vercelli 1998, 241–258.

Storia e Architettura di antichi conventi, monasteri e abbazie della Città di Vercelli (Hrsg. Archivio di Stato di Vercelli). Ausstellungskatalog. Vercelli 1976, 106–117.

G. TIBALDESCHI, La chiesa di S. Maria Maggiore di Vercelli e l'assunzione di Paolo Borroni, in: *Bollettino storico vercellese* 25 (1996) 2, 131–150.

V. VIALE, Il progetto di Filippo Juvarra per la Chiesa dei Gesuiti di Vercelli, in: *Atti del X.º Congresso di storia dell'architettura* (Torino 1957). Roma 1959, 427–434.